

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 38 (1982)
Heft: 5

Artikel: Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive : ein Memorandum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive Ein Memorandum

Wie können die voneinander getrennten Kirchen dazu kommen, die Geschichte der Kirche gemeinsam zu verstehen und darzustellen? Es gehört zu den Kennzeichen der Trennung, dass sie dazu heute kaum fähig sind. Fast jede Kirche entwirft ein eigenes Bild vom Gang der Kirche durch die Jahrhunderte. Kirchen und Kirchenhistoriker stehen darum vor der Frage: Wie kann die Vergangenheit als gemeinsame Vergangenheit gesehen werden? Wie können die verschiedenen Perspektiven zu einer Perspektive zusammenwachsen?

Die Tagung in Basel soll dieser Frage nachgehen. Wie kann es zu einer Darstellung der Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive kommen? In dem vorliegenden Memorandum ist der Versuch gemacht, die wichtigsten Probleme zu benennen, die sich in diesem Zusammenhang stellen.

I. Zur heutigen Situation

Die Frage nach der Möglichkeit und den Grenzen einer «Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive» ist schon früher aufgeworfen worden. Das Ökumenische Institut Bossey veranstaltete in den fünfziger Jahren zwei Tagungen über das Thema (1956 und 1959). Historiker verschiedener konfessioneller Traditionen kamen zusammen und machten den Versuch, Kriterien für eine ökumenische Kirchengeschichte aufzustellen; ihre Aufmerksamkeit galt insbesondere der Art und Weise, wie Kirchengeschichte in den theologischen Schulen der verschiedenen Kirchen unterrichtet wird. Die Akten dieser beiden Tagungen wurden allerdings nie veröffentlicht, und das Thema wurde in den folgenden Jahren im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen nicht mehr weiterverfolgt.

Seit den fünfziger Jahren hat sich die Lage in so mancher Hinsicht verändert, dass sich die Frage auf neue Weise stellt. Welche Veränderungen sind vor allem zu nennen?

- Die ökumenische Bewegung ist umfassender geworden. Während sie in den fünfziger Jahren vornehmlich von Kirchen der orthodoxen

und reformatorischen Tradition getragen war, ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die römisch-katholische Kirche intensiv am ökumenischen Dialog beteiligt.

- Eine Reihe von Versuchen sind in den letzten beiden Jahrzehnten unternommen worden, sich über geschichtliche Ereignisse und Vorgänge über die konfessionellen Grenzen hinweg zu verständigen. Vor allem auf der Ebene der Forschung sind die konfessionellen Faktoren in den Hintergrund getreten. Die inter-konfessionellen Dialoge haben die Gelegenheit geboten, bestimmte kontroverse Interpretationen geschichtlicher Fakten gemeinsam zu überprüfen. Insbesondere verdient in diesem Zusammenhang die verstärkte Bemühung um die Erforschung der Ketzergeschichte Erwähnung. Da und dort wurden Anstrengungen gemacht, gemeinsames Unterrichtsmaterial zu erstellen. Wenn damit die konfessionelle Inspiration der Kirchengeschichtsschreibung vor allem in Handbüchern und populären Darstellungen auch keineswegs überwunden ist, liegt im Vergleich zu den fünfziger Jahren heute bereits eine gewisse Erfahrung ökumenischer Kirchengeschichtsschreibung vor.
- Die Kirchen haben in der ökumenischen Bewegung ein stärkeres Bewusstsein für die Universalität der Kirche gewonnen. Der Horizont hat sich ausgeweitet. Es ist offensichtlicher geworden, dass die Kirche heute in allen Kontinenten verwurzelt ist. Die Frage danach, wie eine wirklich universale Gemeinschaft entstehen könne, ist Gegenstand von intensiven Überlegungen, Auseinandersetzungen und Konflikten geworden. Die beiden Tagungen in den fünfziger Jahren kreisten noch um die unterschiedlichen Perspektiven in Europa und Nordamerika. Die Frage ist heute weit mehr, ob und wie die Darstellung der Geschichte dem erweiterten Horizont aller Kontinente entsprechen könne.
- Vor 25 Jahren sprach man von eigenständiger Kirchengeschichtsschreibung in Lateinamerika, Asien und Afrika noch als von einem Desiderat. Inzwischen ist manches in Gang gekommen. Historiker in Lateinamerika, Asien, dem Pazifik und Afrika haben sich ans Werk gemacht und haben bereits eine Anzahl von neuen Darstellungen vorgelegt. Diese Arbeiten lassen die Frage akut werden, wie eine umfassende Darstellung heute konzipiert werden müsste. Sie werfen aber auch die Frage auf, wie die Geschichte jeder einzelnen Region im Blick auf diese umfassende Perspektive darzustellen sei. Sie richten insbesondere an die europäischen Historiker die Frage, ob und

wie die Geschichte der Kirche in Europa neu interpretiert werden müsse.

- Die geschichtliche Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte hat zu einer neuartigen Begegnung der Kirchen mit Religionen und Ideologien geführt. Die Frage nach dem Verhältnis der Kirche zu Religionen und Ideologien im Laufe der Jahrhunderte ist dadurch stärker in den Vordergrund des Interesses gerückt.
- Entsprechend den Entwicklungen in der Profangeschichte hat auch in der Kirchengeschichte das Interesse für die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen, sozialgeschichtlichen und sozialpsychologischen Faktoren zugenommen. Die Darstellung sucht heute vermehrt, den Einfluss dieser Faktoren auf Gestalt und Handeln der Kirche in ihren Personen, Institutionen und theologischen Richtungen oder Ideen zu erhellen. Die Zusammenarbeit mit Profanhistorikern hat sich in dieser Hinsicht als fruchtbar erwiesen. Sie wirft allerdings zugleich in neuer Weise die Frage nach der Grenze zwischen Kirchen- und Profangeschichte auf.
- Die letzten Jahrzehnte haben zu einer weiteren Verzweigung und Aufteilung des wissenschaftlichen Betriebs geführt. Die Anforderungen, die die Einzelforschung stellt, machen die Gesamtschau noch schwieriger, als sie es ohnehin schon immer war. Auf der anderen Seite hat die Reflexion über die Methoden der Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Man ist sich der Begrenztheit des eigenen Standpunktes heute eher bewusst als vor wenigen Jahrzehnten.

II. Zur Aufgabe der Kirchengeschichte

Wie lässt sich die Aufgabe einer Kirchengeschichte angesichts der heutigen Entwicklung der ökumenischen Bewegung beschreiben?

1. Die Aufgabe besteht darin, die Geschichte der *una sancta catholica* darzustellen. Die Darstellung muss bestrebt sein, die Vergangenheit der gesamten Kirche in Erinnerung zu rufen. Sie muss hinführen auf die *una sancta catholica*, die heute berufen ist, das Evangelium gemeinsam zu bezeugen; sie darf sich nicht darauf beschränken, auf eine bestimmte kirchliche Gemeinschaft hinzuführen. Auch wenn

begrenzte Themen Gegenstand der Behandlung sind, müssen sie in diesen Horizont der Ganzheit gestellt werden.

- Die Darstellung muss durch Katholizität in der Zeit ausgezeichnet sein. Das heisst, dass alle Perioden der Geschichte Anspruch auf Erinnerung haben. Ökumenische Kirchengeschichte ist bestrebt, dem Verlauf der Geschichte durch alle Jahrhunderte nachzuspüren.
- Die Darstellung muss durch Katholizität im Raum ausgezeichnet sein. Das heisst, dass die Kirchen der Ökumene in ihrer gesamten Ausdehnung Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Interesses sein müssen. Ökumenische Kirchengeschichte ist bestrebt, die geographischen Grenzen, die manchen Darstellungen anhaften, zu überschreiten.
- Die Darstellung muss durch das Bewusstsein der Katholizität des gesamten Volkes Gottes geprägt sein. Das heisst, dass die Aufmerksamkeit der Gesamtheit der Kirche, insbesondere der Geschichte des glaubenden Volkes gelten muss. Das Interesse darf sich nicht von bewussten oder unbewussten Unterscheidungen von Hierarchie, Klasse oder Schichten leiten lassen. Ökumenische Kirchengeschichte ist bestrebt, auch Gruppen in die Darstellung einzubeziehen, deren Geschichte leicht vergessen wird, z. B. weil sie in geschriebenen Quellen nicht greifbar ist. Dies gilt insbesondere von unterdrückten und verfolgten Gruppen.

2. Um die Aufgabe ökumenischer Kirchengeschichte zu erfüllen, bedarf es einer Spiritualität des Ganzen. Was heisst das?

- Das Bewusstsein, dass die *una sancta catholica* grösser ist als die eigene Kirche. Die Spiritualität des Ganzen geht von der Erwartung aus, dass der Heilige Geist überall da wirkt, wo der Name Christi angerufen wird; sie begrenzt sein Wirken nicht auf eine bestimmte Gemeinschaft. Sie lässt es nicht zu, dass durch eine bestimmte ekklesiologische Lehre vom Wesen der Kirche andere christliche Gemeinschaften von vornherein aus der Interpretation der Geschichte ausscheiden. Sie bleibt nicht ängstlich stehen, wo auf «rein historischer Ebene» eine Einigung erreicht ist, sondern fragt nach den Konsequenzen und lässt sich bewusst auf die Wirkungsgeschichte ein.
- Die Bereitschaft, die dunklen Seiten der Geschichte nicht zu übergehen. Die Spiritualität des Ganzen weiss, dass die Ge-

schichte der Kirche Irrwege und Versagen in sich schliesst. Sie bestreitet nicht diese negativen Seiten und weist die Schuld an den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, nicht von sich (z.B. die Rolle der Kirche im Sklavenhandel, im Antisemitismus, in den Hexenprozessen, usw.).

- Die Überzeugung, dass die Kirche in Christus berufen ist, *eine* Gemeinschaft zu sein, dass also die Spaltung Christi Willen widerspricht. Der Ruf zur Einheit begleitet die Kirche durch alle Generationen.
3. Um zu einer gemeinsamen Interpretation der Geschichte vorzustossen, bedarf es gemeinsamer Klarheit über die der Darstellung zugrundeliegenden Kriterien und über die angewandten Methoden.
- Keine Darstellung ist frei von theologischen und ekklesiologischen Voraussetzungen. Um gemeinsame Darstellung möglich zu machen, ist es erforderlich, diese Voraussetzungen ins Bewusstsein zu heben und in Frage stellen zu lassen.
 - Die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Voraussetzungen kann zur Einsicht führen, dass die bisherige Darstellung auf zu enger Basis beruht und der Korrektur oder Ergänzung bedarf.
 - Unbedingtes Erfordernis ist die Bereitschaft, die eigene Interpretation kritisch aufgrund der Quellen und anderer Daten zu überprüfen. Die kritische Auseinandersetzung mit den Fakten kann dazu führen, dass unbewusste theologische und ekklesiologische Voraussetzungen bewusst werden. Sie ermöglicht manche Korrekturen.
4. Jede Interpretation der Geschichte bleibt grundsätzlich revidierbar. Der Versuch, die Geschichte der Kirche in ökumenischer Perspektive darzustellen, wird nicht zu dem abschliessenden Buch führen. Der Streit über die Bedeutung der Geschichte für die Kirche heute wird weitergehen. Es geht vielmehr um einen neuen Stil der Betrachtung. Die Auseinandersetzung über die Bedeutung der Geschichte wird nicht primär zwischen verschiedenen Traditionen geführt, sondern findet innerhalb der ökumenischen Gemeinschaft statt, die die verschiedenen Traditionen und kulturellen Kontexte zusammenhält.

III. Offene Fragen und Probleme

Um ein klares Bild von der Möglichkeit und den Grenzen ökumenischer Kirchengeschichte zu gewinnen, ist es wichtig, sich folgender offener Fragen und Probleme bewusst zu sein.

1. Welchen Einfluss hat das konfessionelle Interesse auf die Darstellung der Geschichte? An welchen Stellen wird dieses Interesse wirksam?

Jeder Zugang zu den Quellen der Kirchengeschichte ist konfessionell geprägt. Ebenso der Blickwinkel und die Methode, womit der Betrachter die Quellen untersucht. Der spontane Wunsch, den positiven Beitrag der eigenen Traditionen sichtbar zu machen, manifestiert sich bereits in diesem Stadium.

- Das konfessionelle Interesse ist besonders offensichtlich, wenn es um geschichtliche Ereignisse geht, auf denen die Existenz einer bestimmten konfessionellen Tradition beruht und die darum unweigerlich ständig von neuem kommemoriert werden. Also z.B. das Leben und die Autorität von Heiligen oder Gründern, Inhalt und Zustandekommen von Entscheidungen, die bindenden Charakter tragen, usw.
- Fast ebenso offensichtlich ist es, wenn es um Ereignisse geht, die in einer bestimmten konfessionellen Tradition in lebendiger Erinnerung geblieben sind und immer wieder erzählt werden, die aber ein negatives Urteil über eine andere Tradition in sich schliessen. Also z.B. die Geschichte der Kreuzzüge, die Geschichte der Verfolgungen einzelner Kirchen durch andere Kirchen, usw.

2. Welche Rolle spielen die ekklesiologischen Voraussetzungen der verschiedenen kirchlichen Traditionen?

- Die Darstellung der Geschichte wird offensichtlich beeinflusst durch das Verständnis der Kirche, das den verschiedenen Kirchen eigen ist. Das Verständnis der Kontinuität der Kirche durch die Jahrhunderte ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Während die orthodoxe und die römisch-katholische Kirche davon ausgehen, dass die Kirche Christi in ihrer Mitte in ungebrochener Kontinuität erhalten worden ist, sind die reformatorischen Kirchen durch die Erfahrung der Reformation zu der Folgerung genötigt worden, dass der Heilige Geist die Kirche zwar

in ungebrochener Kontinuität erhalte, dass diese Kontinuität aber nicht ohne weiteres erkennbar und greifbar sei. Je nach der ekklesiologischen Perspektive ergeben sich verschiedene Darstellungen des Verlaufs der Geschichte durch die Jahrhunderte. Während auf der einen Seite die Tendenz besteht, die Kontinuität auch im Verlauf der Geschichte nachzuweisen, wird auf der andern Seite die Periode der Reformation gerne gegenüber andern Perioden privilegiert.

- Die verschiedenen Auffassungen von der Kontinuität der Kirche können ein verschiedenes Verhältnis zur Geschichte überhaupt zur Folge haben. Kirchen, für die die sichtbare Kontinuität zu den wichtigsten Aussagen des Glaubens gehört, haben ein besonders ausgeprägtes Bedürfnis, aus der Vergegenwärtigung ihrer Geschichte ihre Identität je neu zu stärken.
 - Ekklesiologische Voraussetzungen sind auch massgebend, wenn die gesamte Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Ausbreitung des christlichen Glaubens (Latourette) oder im oben angedeuteten Sinne in ökumenischer Perspektive dargestellt wird. Wie lässt sich über die Legitimität der Voraussetzungen entscheiden?
3. Welche Rolle spielen politische und soziale Vorstellungen über die Gestalt der Gesellschaft und die Rolle, die die Kirche in der Gesellschaft zu erfüllen hat?
- Die Aufmerksamkeit der Darstellung kann sich insbesondere auf die Wechselwirkung zwischen christlichem Glauben und Gesellschaft richten. Die Frage stellt sich dann, woher die Kriterien der Beurteilung zu nehmen sind.
 - Inwieweit lassen sie sich aus dem Evangelium selbst erheben? Welche legitime Rolle spielen ideologische Perspektiven, z. B. marxistische Kriterien der Beurteilung?
 - Welche Rolle spielen andere Religionen? Was ist der Beitrag der Volksreligiosität?
4. Inwieweit wird die Darstellung durch das herrschende Wissenschaftsverständnis bestimmt?
- Die Prioritäten der Forschung und der Darstellung werden z. T. durch die in der Geschichtswissenschaft herrschenden Interessen und Methoden gesetzt. Inwieweit ist diese Einwirkung auf die Kirchengeschichte legitim?

- Worin besteht die Spezifität der Kirchengeschichtsschreibung innerhalb der allgemeinen Geschichtswissenschaft?
5. Welche positive oder negative Bedeutung haben «Schemata der Betrachtung» in der Darstellung geschichtlicher Vorgänge?
Einige Beispiele seien genannt:
- Manche Darstellungen benützen Schemata wie «Anfang-Wachstum-Zerfall», «Same-Aufgehen-Blüte» oder «Ursprüngliche Reinheit-Abfall-Wiederherstellung der Ursprünge (post tenebras lux)». Eine wichtige Rolle spielt das einen zyklischen Ablauf der Geschichte voraussetzende Bild von «Frühling-Sommer-Herbst».
 - Besondere Aufmerksamkeit verdient die Frage nach der Schuld der Kirche in geschichtlichen Ereignissen. Welche Schemata entstehen durch das Urteil, dass die Kirche in Schuld geraten ist?
 - Wie wird die Vorstellung von den «Zeichen der Zeit» benützt? Zeichen können verschieden interpretiert werden. Dieselben Ereignisse können als Hinweis auf das kommende Reich oder als Ausdruck des Zerfalls «dieser Welt» verstanden werden.
6. Welche Bedeutung hat die Periodisierung der Geschichte für die Darstellung?
- Welche Kriterien und vielleicht auch «Schemata der Betrachtung» liegen der jeweiligen Periodisierung zugrunde?
 - Wie zutreffend ist die jeweils verwendete Terminologie (z. B. Neuzeit, Reformation und Gegenreformation, usw.)?
 - Legt die Entwicklung der Geschichte in den letzten Jahrzehnten eine neue Periodisierung der Kirchengeschichte nahe? Einerseits wirft die wachsende Gemeinschaft unter den Kirchen neue Fragen auf. Inwieweit gilt z. B. die Periodisierung westlicher Darstellung für die Geschichte der orthodoxen Kirchen? Inwieweit ist die Reformation wirklich ein entscheidender Einschnitt? Andererseits ergeben sich neue Perspektiven aus der universalen Ausweitung der Kirche. Welche Periodisierung drängt sich auf angesichts der neueren Darstellung der Geschichte in Lateinamerika, Asien und Afrika?
 - Die Entscheidung über die Periodisierung ist von besonderem Gewicht für die populären Darstellungen der Geschichte.

IV. Zur Aufgabe der Kirchenhistoriker

Das Thema «Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive» hat auch eine praktische Seite. Wie kann es innerhalb des gegenwärtigen Wissenschafts- und Lehrbetriebes zu wirklich ökumenischer Darstellung der Kirchengeschichte kommen? Folgende Themen mögen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit verlangen:

1. Wie kann die Gemeinschaft in der Forschung gefördert und fruchtbar gemacht werden? Zahlreiche Gelegenheiten zu ökumenischem Austausch bestehen heute. Wie können gemeinsam erarbeitete Perspektiven zu gemeinsamen Projekten führen?
2. Wie wird Kirchengeschichte an theologischen Fakultäten und Schulen gelehrt? Welche Vorkehrungen sind getroffen, dass auch die nicht-eigene Kirchengeschichte zur Kenntnis gebracht werden kann?
3. In welchem Verhältnis stehen im Lehrbetrieb Kirchengeschichte und Missionsgeschichte?
4. Wie sieht die Kirchengeschichte ihr Verhältnis zur Kirche, zu ihrem Zeugnis und ihrer Unterweisung? Welche Rolle hat der Kirchenhistoriker zu erfüllen in der Bereitstellung von populären Darstellungen? Wie können die besonderen Probleme, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sachgemäss und repräsentativ bewältigt werden (Kriterien der Darstellung, Auswahl des Stoffes, usw.)?
5. Welche Lehren und Konsequenzen lassen sich aus bereits im Gang befindlichen ökumenischen Projekten der Kirchengeschichtsschreibung ziehen?